

Ein Alabaster-Engel des sogenannten Riminimeisters

Mit nach oben gewandtem Lockenhaupt ist der Engel niedergekniet. Er trägt ein Diakongewand und legt die Rechte leidvoll auf den linken Arm, der einstens die Leidenswerkzeuge Christi hielt. Obgleich die ehemals angesetzten Flügel und die linke Hand heute fehlen und die Figur aus dem sinnvollen Gruppenzusammenhang, dem sie angehörte, herausgelöst ist, hat sie nichts von dem Adel der Erscheinung und der geistigen Schönheit, wie sie nur große Meister einem Werk zu geben vermögen, verloren. Gerade Alabaster ist als Material besonders geeignet, einer Skulptur in feinsten Abstufung des plastischen Grads zartesten Oberflächenreiz zu verleihen. — In lyrischen Rhythmen fallen die Falten des Gewandes, bauschen sich über der Gürtung, bilden Kaskaden und liegen in geistvollen Figuren auf dem Boden auf.

Wer nun war es, der die spröde Materie des Steines mit solch verhaltenem Leben erfüllt hat und Licht und Schatten zu feinstem Spiel auf der Oberfläche des Steines brachte? Der Figurenstil führt uns ins heutige Nordfrankreich, nach Burgund und in die Niederlande, die um 1420, als der 37 cm große Alabasterengel entstand, einen einzigen zusammengehörigen Kunstkreis bildeten. Hier ist der Meister zu Hause gewesen, den man nach seinem Hauptwerk, dem „erlesen, feinen“ alabasternen Kreuzigungsaltar aus der Magdalenenkirche in Rimini (heute im Frankfurter Liebighaus) den Meister des Rimini-Altars nennt. Früher hat man in ihm den Meister Gusmin von Köln sehen wollen, den der Florentiner Bronzebildner Lorenzo Ghiberti um 1450 in seinen „Commentarii“ auf das höchste preist.

Diese ansprechende Vermutung hat sich freilich archivalisch nicht stützen lassen, auch liegen die bekannten Hauptwerke Gusmins wesentlich früher als der Rimini-Altar. Nächste Analogien zum Stil unseres Meisters ergibt die französisch-niederländische Buchmalerei und Goldschmiedekunst, „die zarteste Blüte des höfischen Stiles“. Hier ist auch die geistige und künstlerische Heimat unseres Engels. Zu Füßen des Kreuzifixus kniend, hielt er die Armae Christi und hatte seinen Ort im Retabel eines Altars. Besonders nahe steht dem Alabasterengel die Magdalena der Frankfurter Gruppe. Gleich ihr dürfte er ein Frühwerk des Rimini-Meisters sein, beseelt vom „keuschen Feuer der Empfindung“ und geprägt vom hohen Adel geistiger Schönheit.

Literatur: Ausstellungskatalog „Bewahrte Schönheit“, Mittelalterliche Kunst der Sammlung H. Schwartz, Aachen 1961, Kat. Nr. 28, T. 31

